

Destiny

MidnightBreed-Saga

Von Lupie

Kapitel 1: Gideon und Savannah

Als Joyce aufwachte, lag sie in einem weichen Bett. Erst dachte sie, es wäre ein Traum gewesen, doch dann öffnete sie die Augen und bemerkte, dass sie in einem großen Zimmer war. Nach einem ausgiebigen Gähnen setzte sie sich auf. Das Zimmer war schön eingerichtet, in warmen Farben waren die Wände gestrichen und an diesen hingen Bilder von schönen Landschaften. Ein wenig unsicher fühlte sie sich schon, es war ja alles neu und sie wusste nicht, wem sie noch begegnen würde. Angst stieg in ihr auf. Was wenn die Fremden nicht so nett waren wie die Vampire, die sie kennen gelernt hatte? Gedankenverloren kaute sie auf ihrer Lippe herum, als Savannah ins Zimmer kam.

„Oh, du bist ja wach, wie schön. Schau, ich hab dir was zum Essen mitgebracht“, sagte sie fröhlich und kam mit einem großen Tablett zu ihr rüber. Nachdem sie dieses auf den kleinen Nachttisch neben dem Bett abgestellt hatte, setzte sie sich auf den Bettrand. Diese Frau war wirklich erstaunlich, sie war nicht nur schön, sondern hatte eine unglaubliche Ausstrahlung an Selbstbewusstsein.

„Du bist so hübsch“, kam es unwillkürlich von dem Mädchen, worauf sie sich gleich schämte und rot wurde. „Tut mir leid“, murmelte sie.

Savannah lächelte liebevoll. „Dafür musst du dich doch nicht entschuldigen! Du hast mir ein Kompliment gemacht und darüber freue ich mich. Komm, iss erst mal etwas.“ Mit diesen Worten legte sie das Tablett auf ihren Schoß und schaute sich die Speisen an. „Also, ich habe folgendes für dich zur Auswahl: Toasts mit Speck, Brötchen mit Erdbeermarmelade oder Käse oder Schokocreme...“, eigentlich wollte sie noch weiter aufzählen, doch dann sah sie das Joyce die Tränen über die Wangen liefen. „Oh...Ich...Nicht weinen, was hast du denn? Hab ich etwas Falsches gesagt?“ Verunsichert und besorgt schaute sie das Mädchen an.

Dieses schüttelte nur den Kopf und wischte sich über die dreckigen Wangen. Kurz darauf kniete sie sich hin, robbte etwas zu Savannah rüber und umarmte sie zögernd. „Ich hab noch nie so viel Essen gesehen...Ich darf sogar aussuchen, was ich haben möchte...Ich freue mich so sehr“, sagte sie mit erstickter Stimme.

Jetzt musste Savannah sich zusammen reißen, nicht auch noch los zu heulen. Das Mädchen tat ihr verdammt Leid und umso größer war der Wunsch, ihr Gutes zu tun und ihr zu helfen. „Och, Mäuschen“, sagte sie nur und nahm sie in den Arm, wobei sie sachte über ihren Rücken strich. „Das ist bei uns ganz normal, daran wirst du dich gewöhnen. Und wir freuen uns alle, wenn es dir gut geht, auch wenn du dir das jetzt nicht vorstellen kannst.“

Langsam löste sich Joyce von ihr, schaute sie an und nickte. Daraufhin setzte sie sich neben die Blonde und deutete auf ein Brötchen. „Ich möchte ein Brötchen mit Schokocreme...wenn ich darf.“

Nachdem Joyce soviel gegessen hatte, wie sie konnte, wollte Savannah, dass sie ein Bad nahm und sich frische Kleidung anzog. „Vielleicht sind die etwas zu klein, aber bis wir neue Sachen für dich haben, reichen diese hier sicher“, sagte die Blonde und lächelte sie an. Zusammen mit dem Mädchen ging sie ins Bad und machte das Wasser an. Da das Mädchen nichts sagte, schaute sie sich nach ihr um und sah, wie neugierig das Mädchen sich umsah. „Komm, Mäuschen, das Wasser ist schön warm“, meinte sie und deutete auf die Wanne.

Die dunkelblonde kam zu ihr hinüber und schaute ins Wasser. „Da setzte ich mich rein, oder?“, fragte sie etwas verunsichert.

Überrascht blinzelte die Frau und nickte. „Ja natürlich, gib mir deine Sachen, dann kann ich sie waschen...oder lieber wegwerfen, die sind zu kaputt“, murmelte sie.

Ohne groß zu zögern zog sich Joyce aus und stieg in die Wanne. „Das ist schön~“, seufzte das Mädchen und schaute zu Savannah. Diese jedoch hatte ihre Kleidung noch in der Hand und war wie erstarrt, ihr Blick wirkte leer und gar nicht wirklich hier. Sofort bekam Joyce es mit der Angst zu tun, doch ehe sie richtig in Panik verfallen konnte, ließ Savannah die Sachen fallen und rang nach Atem. „Was...was ist passiert?!“, fragte sie dann erschrocken. Ging es ihr nicht gut? Sie war blass geworden und schwitzte plötzlich.

Kurz schloss Savannah die Augen, ehe sie sich auf den Badewannenrand setzte. „Nein, alles okay, Mäuschen. Du musst wissen, ich habe eine Fähigkeit, eine Gabe. Als Stammesgefährtin hat man übernatürliche Fähigkeiten und ist in der Lage, im Gegensatz zu normalen Frauen, Kinder von Vampiren zu bekommen. Es werden immer nur Jungs geboren, deswegen sind die Stammesgefährtinnen so wichtig“, erklärte die Blonde ruhig, nachdem sie sich gesammelt hatte.

Neugierig hatte Joyce zugehört. „Woran erkenne ich denn, dass ich so eine Gefährtin bin? Gibt es da nur diese Fähigkeiten?“

„Nein, es gibt noch ein bestimmtes Mal. Ein Muttermal. Es sieht aus wie eine Träne, die in eine Mondsichel fällt“, sagte Savannah. Etwas gedankenverloren schaute sie auf die Sachen am Boden.

„Ach so“, murmelte Joyce nur und schaute ins Wasser. „Was...würde denn passieren, wenn man so eine Gefährtin findet?“, fragte sie dann nach kurzer Stille.

Die Blonde schaute wieder zu ihr und machte ihr die Haare nass. „Naja, es würde uns sicher freuen. Es gibt sichere Zufluchtsorte für Stammesgefährtinnen. Man nennt sie die ‚Dunklen Häfen‘. Die gibt es in fast jeder Stadt – auch hier. Und wenn sie will, könnte sie auch hier wohnen und uns vielleicht mit ihrer Gabe helfen, weißt du?“, erzählte sie.

Das Mädchen nickte und ließ sich von der, inzwischen liebgewonnenen Frau, die Haare waschen.

Beim Baden sah Savannah viele Narben, am Rücken und an den Oberarmen des Mädchens, es sind die Zeichen der Vergangenheit. Sie hatte es wahrlich nicht leicht. Mit einem tiefen Seufzen, wusch sie den Schaum aus den Haaren.

„Könntest du mir vielleicht den Ring hier abmachen?“, fragte das Mädchen nach einer Weile.

Jetzt erst fiel der Blondin auf, das Joyce' Ringe an den Fingern hatte. Insgesamt waren es zwei, jeweils einer an jeder Hand. Es waren normale Silberringe, die das

Mädchen an der rechten Hand am kleinen Finger und an der linken Hand am Zeigefinger trug.

„Oh, die sind aber hübsch. Ich habe gar nicht gemerkt, das du Schmuck hast...Ich soll nur den am Zeigefinger abnehmen?“, fragte sie interessiert. Als das Mädchen nickte, nahm sie ihr den Ring ab und legte ihn zur Seite.

Als sie sich wieder umdrehte, schwebte plötzlich eine Kugel aus Wasser in der Luft. Mit offenem Mund starrte sie diese Kugel an. „J-Joyce...Machst du das?!“ Überrascht und entsetzt zugleich schaute sie von der Kugel zu Joyce und wieder zurück.

„Ja...Das kann ich aber noch nicht lange. Wirklich unter Kontrolle habe ich das auch nicht, aber deswegen hat mir mein Meister die Ringe gegeben, die unterdrücken die Gabe und ich kann nichts mit dem Wasser oder der Luft machen“, erklärte das Mädchen leise. „Die Ringe kann ich aber selber nicht abnehmen...“, fügte sie noch hinzu und seufzte.

Savannah kam ein Verdacht. „Hast du dieses Mal, Joyce?“, fragte sie neugierig und zeigte auf ihr eigenes. Auf der linken Schulter konnte man das Muttermal gut erkennen.

Das Mädchen nickte und hob ihren Arm. Dort, am Trizeps hatte sie das Mal.

Vor Überraschung weitete die Blonde die Augen. „Kein Wunder wieso er von dir getrunken hat...Jetzt wird es mir klar, er wusste, dass du eine Gefährtin bist“, murmelte sie, nun etwas geistesabwesend.

Entsetzt schaute das Mädchen auf. „Woher...weißt du d-das?“, stotterte sie.

Die Angesprochene lächelte schwach. „Das ist meine Gabe, Mäuschen. Wenn ich Gegenstände anfasse, sehe ich ihre Geschichte. Da dass das Einzige war, was du angezogen hast, konnte ich alles sehen, was er mit dir machte“, erklärte sie ruhig.

Joyce sagte nichts mehr, vermutlich schämte sie sich.

Mit einem Lächeln streichelte die Blonde das Mädchen über den Kopf. „Mach dir keine Sorgen, hier wird dir nichts mehr passieren. Hier sind alle sehr nett und die Männer passen gut auf uns auf“, sagte sie.

Im nächsten Moment hörten sie eine Männerstimme aus dem Zimmer rufen: „Liebling, ich hab hier die Klamotten für das Kind...Savannah?“

Die junge Frau lächelte und stand auf. „Ich bin im Bad, Schatz. Komm bitte nicht rein, ich bin gleich da“, antwortete sie.

„Wer i-ist das?“, fragte Joyce ängstlich. Es war klar, dass sie Angst hatte, schließlich kannte sie ihn noch nicht. „Ganz ruhig, Süße. Das ist Gideon, mein Mann. Wasch dich bitte zu Ende, wenn du fertig bist ruf mich, ja?“

Das Mädchen schaute ihr hinterher. Savannah war wirklich eine außergewöhnliche Frau, jedenfalls für sie.

Leise schloss Savannah die Tür hinter sich.

Gideon saß auf dem Bett mit den Klamotten in der Hand. „Wie geht es ihr?“, fragte er gleich.

Lächelnd setzte sie sich auf seinen Schoß und schmuste sich an ihn. „Ihr geht es soweit gut...Sie hat so viel durchgemacht. Ich werde später noch mit Renata sprechen...Oh Gideon, sie wurde geschlagen und missbraucht...Der Kerl hat sogar von ihr getrunken!“, sagte sie, man konnte an ihrer Stimme hören, wie sehr ihr das Mädchen Leid tat.

Ihr Gefährte streichelte ihr sachte durchs Haar und schaute sie an. „Leider kann man das Vergangene nicht ändern, aber wir können jetzt für sie da sein und ihr helfen,

hm?“

Die Blonde nickte und setzte sich etwas auf. „Sie ist eine Stammesgefährtin.“

Gideon schaute sie überrascht an. „Eine Gefährtin? Ach du scheiße...dann ist es wohl kein Wunder, dass er von ihr getrunken hat...hat sie auch von ihm getrunken?“, fragte er neugierig.

„Nein, nicht das ich wüsste. Ich hab die Geschichte der Sachen gesehen, aber dabei hat nur er von ihr getrunken...Ein paar andere auch....Sie hat große Angst vor Vampiren. Ich glaube sie muss uns erst mal richtig kennen lernen, dann wird sie sich einleben und wohlfühlen.“

Im nächsten Augenblick hörten sie Joyce rufen: „Ich bin fertig!“

Savannah stand gleich auf. „Moment, Kleines! Ich bin gleich da!“, rief sie und schaute kurz zu Gideon zurück. „Sie hat noch große Angst, mach bitte keine zu schnellen Bewegungen“, warnte die Blonde leise und verschwand im Badezimmer.

Savannah half Joyce beim Abtrocknen und dem Anziehen.

„Ist der Mann noch da?“, fragte das Mädchen leise.

Schmunzelnd büstete die Frau ihr die Haare und nickte. „Ja, aber du brauchst keine Angst zu haben. Er ist lieb und möchte dich kennenlernen. Wenn du etwas nicht möchtest, dann sag es ihm, er wird dir das nicht böse nehmen“, sagte sie dann sanft und strich ihr über den Kopf.

Joyce hatte kurzes, zotteliges Haar. Wenn es gepflegt werden würde, würde es wundervoll aussehen. Savannah vermutete, dass das Mädchen selbst zur Schere gegriffen hatte. Oder war es doch der Gen-Eins gewesen? Joyce war ein schönes Mädchen, schlanke Wangenknochen, zartes Kinn... Konnte der bösertige Vampir, der ständig Blutclubs veranstaltete, ihre Schönheit nicht ertragen?

„Was hast du?“, fragte Joyce neugierig und sah zu ihr auf.

Savannah lächelte sie an und schüttelte etwas den Kopf. „Alles okay, Kleines. Ich habe nur daran gedacht, was für hübsches Haar du hast. Möchtest du es dir nicht lieber lang wachsen lassen?“, fragte sie und lächelte freundlich.

Das Mädchen wurde rot und senkte den Blick. „Das hab ich schon immer gemocht, aber er wollte das nicht. Er hat immer gesagt, ich soll nicht schön aussehen, ich darf das nicht“, erzählte das Mädchen kleinlaut und mied den Blick der Erwachsenen.

Savannah war geschockt, sie hatte es vermutet, ja. Aber das es wirklich so gewesen war erschreckte sie. „Oh nein, das ist doch Irrsinn. Jeder darf schön aussehen, wenn er es will, auch du. Hör zu, Liebes. Der, der dir das angetan hat, wird dir nun nichts mehr tun können. Gideon und die Anderen passen auf uns auf und beschützen uns. Du kannst tun was du möchtest, solange es nicht gefährlich ist.“, erklärte Savannah, die sich vor das Mädchen gehockt und die Hände auf ihre Schultern gelegt hatte.

~~

Joyce schaute schüchtern in das lächelnde und freundliche Gesicht der Blondin. Solch eine Nettigkeit hatte sie noch nie erlebt und sie glaubte es kaum. Was wenn es nur ein Trick ist? Joyce hielt sich noch zurück, sie zwang sich dazu. Trotzdem nickte sie, um Savannah zufrieden zu stellen. Oft hatte sie es gemacht um Ärger und Prügel zu entgehen.

Zusammen mit Savannah ging sie aus dem Badezimmer, wobei sie sich hinter ihr versteckte.

Gideon, der fast 2 Meter groß war, saß vor dem Bett auf den Boden und hatte ein

Buch in der Hand. Neugierig geworden, schaute Joyce zu Gideon. Savannah lächelte breit, als sie das sah und fragte sich was er nun damit bezweckte. Er hatte auch nicht aufgeschaut.

„Hey, Gid. Warum begrüßt du Joyce nicht?“, fragte sie dann mit einem Lächeln. Auch jetzt schaute er nicht auf, sondern lächelte. „Ich finde das Buch so interessant“, meinte er dann. Das Buch, welches er in der Hand hielt, war ein Bilderbuch.

Savannah musste aufpassen, nicht laut los zu lachen. Jetzt verstand sie, was er wollte, doch sie bezweifelte, dass Joyce lesen konnte. Zwar wusste sie nicht, wie lang sie in den Händen des Gen-Eis gefangen gewesen war, doch dass er ihr das Lesen beibrachte, war schon fast lächerlich.

Joyce reckte sich etwas, um zu sehen was er denn da hatte.

Lächelnd strich die Blonde dem Mädchen über den Kopf und fragte: „Wieso gehst du nicht zu ihm und fragst, ob du mal schauen kannst was er da hat, Joy?“

Die Kleine schaute ängstlich zu ihr auf und schüttelte den Kopf, wobei sie sich an Savannah's Kleidung klammerte.

Nun schaute Gideon auf und sah freundlich zu dem Mädchen, wobei ihr die Brille mit den blau getönten Gläsern auffiel. Sowas kannte sie auch nicht, normale Brillen ja, aber keine mit gefärbten Gläsern. „Du kannst es dir ruhig ansehen, ich gebe es dir“, meinte er sanft und hielt ihr das Buch hin.

Joyce schaute von ihm zu dem Buch und wieder zurück, dann setzte sie sich langsam in Bewegung. Dabei beobachtete sie jeden seiner Atemzüge und jedes Augenblinzeln. Sogar im Sitzen war Gideon anderthalb Köpfe größer als das Mädchen, doch sie wollte sich nicht unterkriegen lassen.

Sie vertraute Savannah und sie hatte gesagt, Gideon wäre lieb, also glaubte sie ihr. „Ich möchte die Bilder sehen“, meinte sie leise und nahm das Buch in die Hand. Joyce wusste, was ein Buch war, hatte aber nie eines in der Hand gehabt.

„Möchtest du denn nicht wissen, worum es sich handelt? Also ich bin neugierig und möchte es wissen.“, meinte der Stammeskrieger freundlich und lächelte sie an.

Das Mädchen gab ihm das Buch gleich wieder zurück und schaute weg. „Dann möchte ich es nicht“, sagte sie und klang etwas beleidigt.

Gideon wusste nicht, was er gemacht hatte und schaute hilfesuchend zu seiner Gefährtin.

Savannah war etwas überrascht, dass das Mädchen so reagierte, doch sie glaubte zu wissen, warum sie das Buch nicht mehr wollte. „Joyce, kannst du lesen?“, fragte sie zaghaft und beugte sich zu ihr runter. Das Mädchen schaute zu Boden und zog - so wie es aussah, einen Schmolmund, somit sah sie sich in ihrer Vermutung bestätigt.

„Aber das ist doch gar nicht schlimm, ich kann dir vorlesen und dir das Lesen beibringen“, meinte Gideon plötzlich und schlug die erste Seite des Buches auf, „Komm her, ich les dir vor aber du musst dir die Bilder ansehen.“

Joyce wusste nicht so recht, wie sie sich verhalten sollte - da saß ein gefährlicher Vampir und wollte ihr aus einem Kinderbuch vorlesen.

Savannah legte eine Hand auf den Rücken des Mädchens und schob sie leicht in Gideon's Richtung. „Ist schon okay. Du darfst dich freuen oder ärgern, was du möchtest“, sagte die Blonde.

Kurz schaute das Mädchen unsicher zu ihr, dann begann sie zu lächeln und ging zu dem blonden Stammesvampir.

Gideon lächelte sie an, begann ihr vorzulesen und zeigte ihr die Bilder.

Joyce war total begeistert und vergaß sogar, dass sie Angst vor Gideon hatte. Irgendwann hatte sie sich auf seinen Schoß gesetzt, um die Bilder besser sehen zu können.

Savannah freute sich und beobachtete das Ganze mit Vergnügen.